

Wald, Rosen, Schmetterlinge) und skurrilen Formen einer Diamantenbestattung oder HSV-Beisetzung kann man wählen. Neben den immer stärker werdenden Individualismus und der damit gegebenen Entflechtung aus der Tradition der Bestattungs- und Grabkultur ist eine deutlich zunehmende Entchristlichung und Entkirchlichung zu konstatieren. Die christliche Hoffnung auf Auferstehung und ewiges Leben durch Jesus Christus verlieren immer mehr an Bedeutung. Das zeigt sich in vielen hier aufgezeigten Bestattungsformen, das zeigt sich aber auch schon in den Traueranzeigen und bei den Grabinschriften. Bibelverse und christliche Symbole werden immer seltener. Traueranzeigen und Grabsteine mit einem Kreuz – früher der Regelfall – sind heute in Hamburg eher die Ausnahme. Dasselbe gilt für Bibelsprüche. Letztlich offenbart sich in manchen Bestattungsformen ein letztlich trostloser Naturglaube mit Naturromantik. Immer mehr liegt der Fokus beim Baum, Wald, Rosen und Schmetterling und weniger beim Kreuz, dem Symbol für Christi Siege über den Tod, Hoffnung des ewigen Lebens und der Erlösung.

Die Frage stellt sich: hat die Kirche, haben wir Christen versagt? Kommt die Botschaft von der Überwindung des Todes durch Christus klar vernehmbar an die Menschen? Oder beschäftigen wir uns viel zu sehr mit dem Diesseits, mit der Veränderung von Strukturen, der Verbesserung der Welt? Ist uns nicht weitgehend das Thema der Ewigkeit abhandlung gekommen? Bei aller Individualisierung sollten wir die Gemeinschaft untereinander und mit Christus, dem Gekreuzigten und Auferstandenen herausstellen. Im Glauben haben wir die größte und freudigste Hoffnung. Wir sind herausgefordert, diese in einer todverfallenen Welt zu proklamieren, wie der Heilige Apostel Paulus schreibt:

„Es wird gesät verweslich und wird auferstehen unverweslich. Es wird gesät in Niedrigkeit und wird auferstehen in Herrlichkeit. Es wird gesät in Armseligkeit und wird auferstehen in Kraft. Es wird gesät ein natürlicher Leib und wird auferstehen ein geistlicher Leib. ... Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gibt durch unseren Herrn Jesus Christus!“ (1. Kor 15, 42-44.57). ●



Die Botschaft der Todesanzeigen

— ● —
— von Hermann Lutschewitz —

Nicht jeder Verstorbene wird mit einer Todesanzeige bedacht. Nach meiner 20-jährigen Gemeindeerfahrung traf das auf etwa ein Drittel der Menschen zu, die wir bestattet haben. Nicht um statistische Genauigkeit kann es gehen, vielmehr um eine Sichtung, um ein Aufzeigen von Tendenzen, die aber trotzdem eine Typisierung zulassen.



Bild: Privat

*Hermann Lutschewitz, *1941 in Pommern, 1966-78 Pfarrer der Ev.-Luth. Kirche in Braunschweig, ab 1972 im Dienst der Leipziger Mission in Papua Neuguinea, seit 1978 beim Missionswerk Bayern, 1986 bis 2006 Pfarrer in Erlangen, lebt jetzt in Schwelm.*

BESCHWIEGENER GLAUBE

Nicht nur Traueranzeigen werden unterlassen – das mag auch mit den Kosten zu tun haben. Schwerwiegender ist es, wenn Angehörige ihren Verstorbenen mitunter jede Trauerfeier überhaupt verwehren. So weiß ich um eine 93jährige, die ganz im Glauben an Jesus Christus gegründet war: ihr Sohn gestattete keine Beerdigung, erst recht keine christliche. Der Diakon des Seniorenheims allerdings ließ sich eine Andacht im Abschiedsraum nicht nehmen.

Ein andermal ging es um einen sehr gebildeten verwitweten alten Herrn. Einst einer anderen Konfession zugehörig, wünschte er den Kircheneintritt. Den vollzogen wir mit Lied, Gebet, Segen und natürlich seinem ausdrücklichen Ja zum christlichen Glauben vor dem Altar unserer Kirche. Als dieser Mann etwa zwei Jahre später starb, wurde seine Entscheidung von der Familie übergangen und ein Feierredner engagiert. Ein Brief von mir in dieser Angelegenheit blieb unbeantwortet.

Enttäuschend fielen auch manche Traueranzeigen von treuen Gemeindegliedern aus. Kein Bibelwort, kein Liedvers fand sich auf der Stirnzeile, auch sonst kein Wort der Hinterbliebenen, das dem Glauben der Verstorbenen angemessen gewesen wäre. War es nur sprachliche Hilflosigkeit oder nicht doch eigene Distanz gegenüber der inneren Haltung des Vaters bzw. der Mutter? Wie gut wäre es gewesen, zu Lebzeiten einen Text für die Anzeige wie auch Angaben zur Trauerfeier selbst vorbereitet zu haben!

REGIONALE UNTERSCHIEDE

Nimmt man die Todesanzeigen genauer ins Visier, so fällt im Laufe der Jahre eine Entwicklung hin zu weniger geistlichen Worten auf. Regionale Unterschiede fallen aber auf. Das merke ich an der Lokalzeitung für Schwelm und Umgebung, einer Kleinstadt von 30.000 Einwohnern in unmittelbarer Nachbarschaft zu Wuppertal. Abgesehen vom allgemeinen Trend in Deutschland fallen mir bewusste Glaubensaussagen in den Todesanzeigen auf. Das hängt ohne Zweifel mit der konfessionellen Situation zusammen. Neben der großen evangelisch-landeskirchlichen und an zweiter Stelle der römisch-katholischen Gemeinde gibt es noch weitere fünf freikirchliche Gemeinden und Gruppen, von den Neuapostolischen und den Zeugen Jehovas ganz zu schweigen.

AUS DER VORSCHLAGSLISTE DES BESTATTERS

Nach wie vor sind viele Anzeigen – nicht die meisten – an der Kopfzeile mit einem Sinnspruch versehen. Es sind in der Regel diese besonderen Worte, die auf die Haltung der Verstorbenen wie der Familie Rückschlüsse zulassen. Dabei zeigt die Häufung bestimmter Texte, dass man sich einer Vorschlagsliste des Bestatters bedient hat. Trotzdem spiegelt sich, bei aller Hilflosigkeit inmitten von Trauer, darin ein Verständnis von Leben und Tod wider, das die Angehörigen gern aufgreifen.



Überhaupt darf man den Einfluss von Bestattungsinstituten nicht als gering veranschlagen. In der Schau- fenstergestaltung samt Werbetafeln, Bildern und Utensilien möchte man einen breiten Kundenkreis ansprechen, wobei bewusst christliche Symbole und Überzeugungen ausgeblendet werden und man sich, zumindest unterschwellig, kirchenkritisch gibt. So lese ich in Annoncen von Instituten, dass man kein Einheitsritual pflege, sondern vielmehr kreativ handle und auf das Individuum zugeschnittene Trauerfeiern anbiete, auch der Bestatter selbst auf Wunsch als Redner zur Verfügung stünde. Einfühlsam und kompetent werde man die Trauernden begleiten, so als ob ein verantwortlicher Gemeindepfarrer sich nicht auch in die jeweilige Trauersituation hinbegeben würde.

WENIGER BIBEL UND CHORAL

Bei den Sinnsprüchen dominieren Bibelworte und geistliche Texte schon lange nicht mehr die Anzeigen. Stattdessen überwiegen Lebensweisheiten, ob anonym oder mit einer Autorenangabe unterlegt, philosophische Gedanken, Aphorismen, Gedichte. Sie wollen das Leben und den Tod mit einer fasslichen Sinngebung versehen, Leid und Schmerz auffangen, den Todeskampf oder das stille Dahingehen umschreiben, einer Klage, ja einem Aufschrei Raum geben, Empfindungen in Worte kleiden. Sie wollen das Leben der Verstorbenen würdigen, Trost und Aufmunterung vermitteln, Hoffnung auf ein Wiedersehen machen, die Erinnerung beschwören, in der der Tote bei den Seinen aufgehoben oder von einem Stern am Abendhimmel zu errahnen ist und über die noch im



Irdischen Befindlichen mit quasimagischer Macht seine Wacht hält.

Bei geistlich orientierten Sinn-
sprüchen sind Choralstrophen so gut
wie ganz verschwunden. Manchmal
taucht noch „So nimm denn meine
Hände“ (EG 376) auf, auch eine Stro-
phe von Paul Gerhard wie „Befiehl
du deine Wege“ (EG 361) oder „Gut
und Blut, Leib, Seel und Leben ist
nicht mein“ (EG 370,3), auch „Mach
in mir deinem Geiste Raum“ (EG
503,14), aber „Wenn ich einmal soll
scheiden“ bzw. „Erscheine mir zum
Bilde“ (EG 85,9.10) sucht man vergeb-
lich. Überhaupt fehlt, von Ausnah-
men abgesehen, das Liedgut, das
unter der Gesangbuchrubrik „Ster-
ben und ewiges Leben“ leicht nach-
zuschlagen wäre.

PSALMWORTE ÜBERWIEGEN

Bei den Bibelworten, die den Trauer-
anzeigen vorangestellt werden, über-
wiegen eindeutig die Psalmen, aller-
dings nur in einer schmalen Aus-
wahl.

Es fällt auf, dass etwa Psalm 90,
1-2 oder andere geeignete Psalmen
kaum vorkommen, auch ein Bezug
zum Tauf-, Konfirmations- oder Trau-

spruch im Gegensatz zu früher fehlt.
Die angeführten Psalmverse umkrei-
sen Themen wie Furchtüberwindung,
Geborgenheit, Trost, Zuversicht,
Lebensführung und Dank. Aus dem
Alten Testament treten Zitate aus
Jesaja 42, 3 und 43, 1 hinzu und sol-
che, die einen großen Hoffnungshori-
zont eröffnen wie Jesaja 35, 10 oder
60, 19-20. Manchmal liest man „Ich
lasse dich nicht, du segnest mich
denn“ (1 Mose 32,27) oder findet den
Schlusssatz der Hiobserzählung: „Er
starb alt und satt.“ (Hiob 42,17).

Werden Worte aus den Evangelien
verwendet, dann hat, abgesehen von
Matthäus 28, 20; Lukas 2, 29-30 und
18, 27 Johannes den Vorzug, obwohl
es auch da im Grunde nur wenige
Texte sind: selten Johannes 1, 1.6,
häufig 8, 12; 11, 25-26; 14,2.19c; 15, 1
und 16, 22-23. Bei den Paulusbriefen
liegt der Schwerpunkt auf Römer 8,
28 und 31-39 sowie 14, 7-9, dann auf
Versen aus 1. Korinther 13, manchmal
wird 2 Korinther 12, 9 herangezogen
„Lass dir an meiner Gnade genügen
...“, vereinzelt kommen Epheser 6, 10;
2. Timotheus 1, 7; 4, 7 und Hebräer
10, 23-24 vor. Ebenso ragen Offenba-
rung 2, 10 und 21, 1 und 4 heraus.
Insgesamt jedoch handelt es sich
alles in allem um einen kleinen Zita-
tenschatz.

Erstaunlich sind falsche Zuord-
nungen, die auf eine unsichere Bibel-
kenntnis schließen lassen. So wird
zum Beispiel die Gebetsstrophe von
Eduard Mörike „Herr, dir in die Hän-
de sei Anfang und Ende, sei alles
gelegt“ dem Psalm 90, 1 zugeordnet,
während Johannes 15, 5 auch lauten
kann: „Ich bin der Weinberg, ihr seid
die Reben.“ Verwunderlich ist auch,
wenn manches wie ein Bibelwort
klingt, dort aber nicht steht, so zum
Beispiel: „Als Gott sah, dass der Weg
zu lang, die Hügel zu steil und das
Atmen (das Gehen) zu schwer wur-
de, legte er den Arm um meinen so
sehr geliebten Mann (unseren lieben
Vater) und sprach: Komm heim.“

Häufig gewählte Psalmverse



Ps 16, 11; 17, 8; 23; 27, 13;
31, 3b.15.16a; 36, 6; 37, 5; 62, 2;
73, 24-25; 91, 11; 103, 2; 119, 10.19;
121, 1-2; 139, 5.

VON AUGUSTIN BIS ZENETTI

Werden Worte christlicher Verfasser
und Dichter genannt, dann stammen
sie oft von Franz von Assisi, Augus-
tin, Dietrich Bonhoeffer, Franz von
Sales, manchmal von Paul Gerhard,
Martin Luther, Anselm Grün, Lothar
Zenetti und anderen. Bei Albert

Schweitzer zweifelt man, ob seine
Worte geistlich verstanden werden
können, wenn es heißt: „Das schön-
ste Denkmal, das ein Mensch bekom-
men kann, steht in den Herzen der
Mitmenschen.“ Oder: „Das einzig
Wichtige im Leben sind die Spuren
der Liebe, die wir hinterlassen.“

BRÜCKENSCHLÄGE DES AUTONOMEN MENSCHEN

Wir Christen würden mit den Jün-
gern sprechen: „Herr, wohin sollen
wir gehen? Du hast Worte des ewi-
gen Lebens; und wir haben geglaubt
und erkannt: Du bist der Heilige
Gottes“ (Joh 6, 68-69). Nichtglaube-
nde wollen eine andere Brücke, die
über den Existenzbruch des Todes
hinüberführt, begehen oder in ihm
einfach ein finales Ende finden. Das
kann durchaus auch der autonome
Mensch selbst sein, wenn es heißt:
„Ohne Freiheit keine Tugend, die
Bestimmung ist die Selbstbestim-
mung, und der höchste Richter ist
das Gewissen“ (so die politisch enga-
gierte Frauenrechtlerin Louise Ditt-
mar). Gedanken über Leben und Tod
können auch völlig banal daherkom-
men, so in den Aussprüchen: „Mit
dem Leben ist es wie mit einem The-
aterstück: Es
kommt nicht darauf
an, wie lange es
war, sondern wie
bunt.“ Oder: „Es
war ein Spiel! Was
sollt' es anders
sein? Was ist nicht
Spiel, was wir auf
Erden treiben?“ Wilhelm von Hum-
boldt wird so zitiert: „Das Leben
leicht tragen und tief genießen, ist

*Das Leben
leicht tragen
und tief
genießen*

doch die Summe aller Weisheit.“ Geradezu schräg klingt der Satz: „Wenn die weltweite Vernetzung nicht zum Amüsierbetrieb werden soll, gilt es, überall kulturellen Sand ins Getriebe zu streuen.“

Andere weltliche Vorgaben können auch indianisch-pantheistisch orientiert sein, etwa: „Ich bin eine der tausend Wellen des Sees, ich bin das diamantene Glitzern des Schnees ... Ich bin ein Vogel im Flug, leise wie ein Luftzug, ich bin das sanfte Licht der Sterne der Nacht“ (Lakota). Selbst beim tragischen Tod einer 27-jährigen scheinen Worte des Buddha dem Herzen näher zu sein als solche aus der Heiligen Schrift: „Thousands of candles can be lit from a single candle, and the life of the candle will not be shortened. Happiness never decreases by being shared.“ („Tausende Kerzen können mit einer Kerze entzündet werden und das Leben der Kerze wird dadurch nicht verkürzt. Das Glück nimmt nie ab, wenn es geteilt wird.“)

ZUVERSICHTLICHER NIHILISMUS

Ein ganz großer Trost ist offenbar, dass die Verstorbenen in der Erinnerung weiterleben, von Jean Paul auf den Punkt gebracht: „Die Erinnerung ist das einzige Paradies, aus dem man nicht vertrieben werden kann.“ Natürlich fehlt auch nicht der Gedanke der Werkgerechtigkeit, wenn man zum Beispiel liest: „Nur was Du für die anderen tust, bestimmt den Wert Deines Lebens.“ Oder: „Nicht geht verloren, was gewissenhaft getan ist“ (Jean Monet). Auch wird die Hoffnung auf ein Wiedersehen groß geschrieben: „Ich gehe zu denen, die mich lieben und

warte auf die, die mich lieben.“ Manche tröstet offensichtlich die Verharmlosung der Trennung durch den Tod. Gern wird ein Ausspruch Michelangelos angeführt: „Ich bin nicht tot, ich tausche nur die Räume, ich leb´ in euch und geh´ durch eure Träume.“ Ob man bei den Zitaten immer die eigentliche Auffassung eines Autors trifft, sei dahingestellt, denn oft findet man einen Text von Henry Scott Holland abgedruckt, und zwar in Kurzform, der immerhin vor 100 Jahren Chorherr der St. Paul´s Cathedral in London war: „Ich bin nur nach nebenan verschwunden. Ich bin ich und du bist du. Was immer wir füreinander waren, das sind wir noch. Nenne mich bei dem alten vertrauten Namen ...“

Wohltuend klingen dagegen manche schönen und sanften Dichterworte, die etwa ein langsames Nahen des Todes umschreiben: „Enger, enger, leise, leise werden unsre Lebenskreise“ (Theodor Fontane). Und wie oft hat man nicht die berühmte Strophe von Joseph v. Eichendorff gelesen: „Und meine Seele spannte weit ihre Flügel aus, flog durch die stillen Lande, als flöge sie nach Haus.“

Jedoch, welche Gegensätze und unterschiedliche Empfindungsweisen tun sich über der Toderfahrung auf! Da hört sich eine ungewöhnliche Anzeige wie eine kurze soldatische Mitteilung bei Dienstschluss an „Hiermit melde ich mich ab“, in einer anderen steht lapidar „Mach´s gut, Günther!“ Einerseits tritt einem Nihilismus entgegen: „Ins nackte Dasein geworfen, gehen wir ins immerwährende Nichts“ (Gerhard Wayand) und andererseits die tief berührende Worte: „Die Liebe weint – aber der Glaube tröstet.“ ●

Kirche & Seelsorge

Sterbende begleiten

— ● —
Was können wir als Christen tun?

— von Manfred Seitz —

Es kann geschehen, dass plötzlich in unserer Nähe jemand stirbt. Es kann aber auch sein, dass wir langsam mit einem aus unserer Mitte auf sein Ende zugehen müssen. Ob ein Kind, ein Erwachsener oder ein alter Mensch abgerufen wird. Immer stehen wir vor einer Aufgabe, die uns erschüttert, die über unsere Kräfte zu gehen scheint und die uns nach unserer Einstellung zu Tod und Sterben fragt.

Dieser Artikel ist ein Auszug aus der Zeitschrift:

CA - Confessio Augustana

Das Lutherische Magazin für Religion,
Gesellschaft und Kultur

Sterbende begleiten



Heft 3 / 2016

CA wird herausgegeben von der Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
<http://www.gesellschaft-fuer-mission.de>

Weitere Artikel stehen unter <http://confessio-augustana.info>
zum Herunterladen bereit.

Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
Missionsstraße 3
91564 Neuendettelsau
Tel.: 09874-68934-0
E-Mail.: info@freimund-verlag.de